

bluteten, so oft er sie ansah. Einem Unkarmherzigen, der sein Vieh schlug, riss er das Haar vom Scheitel und es wuchs nie wieder.

Langs verfab der Storch auf diese Weise treu und strenge seine Wacht und das Thal, vordem ein Thal der Schrecken, war nun ein Thal der Ruhe. Die dankbarste Liebe aller Guten wurde ihm dafür zu Theil.

Doch traf auch ihn endlich das Loos des Irdischen. Seine Zeit war dahin; das Geschlecht der Menschen hatte ihn schon zu lange gesehen. Es blieb gleichgültig, wenn er wohlthat, gleichgültig, wenn er strafte. Es wurde Aberglaube genannt, an ihn zu denken.

Einsam sah er jetzt auf seinem Thurme und machte nur noch durch stille Klagen sein Daseyn kund. Doch nicht lange; bald trug ein goldnes Gewölk den Trauernden empor und im sanftesten Abendroth verlorh sich die schöne Gestalt. Über dem Thale lag tief und schwer finstere Nacht.

So verschwand mit dem guten alten Aberglauben, durch welchen der Menschen Wandel auf Berg und Flur, in Wald und Thal unter das Auge höherer Wesen gestellt war, auch der treue, freundliche blaue Storch.

Um den stillen Hügel her schwebt der segnende und strafende Geist nicht mehr; der Thurm, der seinen Namen trägt, ist leer — leer und öde das Thal, dem Wanderer ein Grauen.

Muggebätschle^{*)}

Eine Würzburgar Mundartprobe von Wilhelm Brönner

Muggebätschle is sei te Wort aus der Euahelisprach. Muggebätschle is Deutsch.

Weschte net, wie mer e Muggebätschle mächt? Das emol auf! Nimmst e Stedele un e Messerle. Mit 'n Messerle schlägt De das Stedele an een End e bisse auf, aber net zewiel. Gehst zum Schuster, kessst Der für drei Pfenning e Letterle (Stückchen Leder), steckst's nei des Schlägle, haust e Bar Nägeli durch und büchst se auf der annere Seite um. Fertig is Dei Muggebätschle!

No, dann gehst De halt an die Wänd, wo die Müdlich sin un schlägst se bod. Aber des kann i Dir glei sag: die Wänd mußt De Der erscht ansch, sonst geht Dersch wie mir un 'n Schirmerch Wasl. Mir ham a emol gebätscht, drunne an Häselesmarkt, weschte, es war grad Mess. Der Schirmer hat net gemerkt, daß eener mit 'n Handwägele hinter em her g'fahre künnt, kriegt 'n Stos, wie er grad beim Aushole is und fliegt, so lang er war, nei so en große Haufe Deller. No, des Geklapper kunnst De Dir dent und die Brügel, wo er kriegt hat! Die Händ zertragt und sei Alter hat zahl müß aa no.

I hab an so en Wurschlädle gebätscht. Da gitts doch die fette, blaue Mugge. Und die grüne, wo göstig sin und wo so knalle wie die Erbse. Eh i mi no recht umsch nach dem Schirmer sein Malheur, schreit ener, da drunne batstcht no so e Tag-dieb. Mei Wurschler raus aus sein Lädle, siche sich die Wand an, rennt mir nach, reißt mer's Muggebätschle aus der Händ und haut merich ums Maul, daß mer höre und Sehe vergeht. I hab Der net schlecht g'schpeht (gespuckt). Du mußt nämli wiß, Mugge schmedt bloß gut, wenn eener e Kag is. No un so bod g'schlagene scho gar, wo an ere Muggebätsche pappel (leben). Ja sichest, so kann's ein geh mit

^{*)} Mugge — Mücke, gemeins Fliege, Batzche — Klatsche, also Muggebätschle — Fliegenklatsche.

tene Muggelbärschle. Warum mich der grobe Kerl g'haut hat? Ja, weeste des war so: an dem Lädle warn ercht e paar Läg vorber die Maler. Es war so weiß un blau ang'schriebe und dran g'schriebe: Kilian Schmitt, Wegger und Charfutier und ff. Wurschtwaren und halt no mehr so dumma's Zeug. Jez war aber des Selump no nit brode. Drede war's scho, aber no nit ganz un da sin halt die Muggel, wenn i se des g'schlage gehabt hab, dra hing gebliebt. Heut no kannst Du die rote Bleda seh, wenn De nummer gehst. Brauchst net je lache, des is wahr.

Wie mer Muggelbärschle schreibt! Me, so net. Siehste so! Munde-Pärschle. Wie sagt Ihr? Miegenklatsche? No ja, des wird halt norddeutsch sein. O geh weg, Du bist e besser Kerl, mit Dir redt i überhaupt nij mehr!

Mitten aus dem Leben

Das Niddmoll

Auf dem Festsitzung des Deutschen Marien-Mittlerbundes, Hofburg St. Heinrich zu Bamberg, verlesener laut Zeitungsbericht der „Niddmoll“ die Vortragsrede nach Ausführungen über Bamberger Volkswirth. „Die Franken sind ein Niddmoll, eine Zusammensetzung aus zahlreichen (?) Volkstümern. Das zeigt auch unser Volkswirth, der die eigenartigen Charakterzüge dieser Volkstheile sehr getreu wiederzugeben. Anschließend daran gab H. Lohm. Pfau einige schätzbare Proben Bamberger Volkswirth.“ — Es ist sehr anerkennenswerth, daß man sich auch bei solchen Zusammenkünften mit Volkswirth und Volkswirthschaft beschäftigt. Aber

es ist auch zu wünschen, daß mehr als nach dem Syllabus von Volkswirthlichen, die im heutigen Frankentum aufgegangen sind, nach dem Gemeinwesen, nach dem schätzbaren Samerlich gefordert und dieser herausgestellt wird. Denn nur so gelangen wir zu dem von Frankentum ununterbrochen angeerbten Gemeinwesenstüchtigkeit, an dem es in Franken noch so außerordentlich heißt. Dem Nebenmenschen auf den Mund zu schauen und dann zu sagen: „Du bist eigentlich ein alter Wende“ oder: „Du schmeckst von schätzbaren Kräftegefangenen abzukommen“ ist absonderlich, weil es das nicht fördert, was wir für das Niddmoll haben müssen. P. S.

Berichte und Mittheilungen

Sommerwanderung des Frankenbundes

Die von einer fastlichen Schar von Mitgliedern und Fremden des Frankenbundes unternommene Wanderung in die fränkische Alb brachte eine Fülle schöner Erkenntnisse und landschaftlicher wie geschichtlicher Genüsse. Der Ausflug von Gschütz zur Gschützburg und zur Gschützkapelle enthält die Schichten des Jura vom untersten Lias bis zu den verschmachten Eocänenkalken, die Wanderung über die Hochfläche zeigt die merkwürdige Natur dieser einst Steppensteppe, dann wieder waldbedeckten Berges. Ein verlassenes Trodenal (das der oberen Kreidezeit), dann die grandiosen Dolomiten des Wiesent, Mülsch- und Pöschles, die herrlichen Stampfsteinblöcke und nicht zuletzt die beiden schänen und großen Höhen der Gegend, die Gschützhöhe und die Teufelsköpfe erschlossen die Ereignisse des Schicksals. Aber auch keine Menschengeschichte

ward lebendig. Die romanischen Burgen, die man nicht beachtet, wie von Tal aus herunter (Misch, Gschützstein, Gschützberg, Mischel, Gschützstein, Rabenstein, Pöschles) geben dem Führer Selbsteinsicht von alter Dynastendürftigkeit, aber auch von Niedrigkeit und Erhabenheit wichtiger Geschlechter zu ersehen. In den beiden Wanderversammlungen, zu Ebernmark und Pöschles, die außer von den Wandergeschritten noch von einer Anzahl Ortsangehöriger unter Führung der Gschützmeister besucht waren, konnte er die Bedeutung der Gegend als wichtiges Grenzland gegen die Stauern und ihre Durchdringung mit fränkischem Volk schätzen. Nichtswartener Zusammenkünfte wurden klar, wie z. B., daß der alte Markgraf Bothe, der Pöschles besaß und der Burg aufschien auch den Namen gegeben hat, auch in der Gegend von Gschützsteinfeld begünstigt war und samt seiner Ge-